

Zeitschrift:	Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber:	Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band:	4 (1948)
Artikel:	Die Wendung in der jüdischen Geschichte : ein Beitrag zur Überwindung des Antisemitismus
Autor:	Berendsohn, Walter A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-961159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wendung in der jüdischen Geschichte

Ein Beitrag zur Überwindung des Antisemitismus

von Prof. WALTER A. BERENDSOHN, Stockholm

1.

Das kleine jüdische Volk im kleinen Lande Palästina hat nie eine große politische Rolle gespielt. Es hat schon im zehnten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung eine hohe Kulturblüte erlebt unter den Königen David und Salomo. Es hat aus seiner Stammesreligion die monotheistische Menschheitsreligion entwickelt und der Welt die Bibel geschenkt, immer noch das mächtigste Buch der Weltliteratur. Wo immer von Gleichheit und Brüderlichkeit, von einer menschlichen Gemeinschaft auf Erden, von sinnvoller Lebensgestaltung für alle die Rede ist, geht es letzten Endes auf den jüdisch-christlichen Ideenkreis, auf die Lehre von einem Vater im Himmel zurück. Aber in der politischen Geschichte hat das jüdische Volk nicht viel bedeutet. Israel hat sich jahrhundertelang gegen die andern Stämme in Palästina tapfer behauptet. Als es aber in die Machtkämpfe zwischen den Großmächten Ägypten, Babylonien und Assyrien geriet, erlag es. Im Anfang des sechsten Jahrhunderts wurde es in Massen in die babylonische Gefangenschaft geführt; noch im gleichen Jahrhundert kehrte ein Teil, meist vom Stämme Juda, nach Palästina zurück, womit die jüdische Geschichte im engeren Sinne beginnt. Nach wechselnden Schicksalen ist schließlich Palästina als Provinz dem römischen Weltreich einverleibt worden, aber immer wieder haben Aufstände der Juden den Römern viel zu schaffen gemacht, bis im Jahre 70 der neuen Zeitrechnung Titus Jerusalem eroberte, den Tempel zerstörte und den größten Teil der jüdischen Bevölkerung in die Sklaverei verkaufte. Seither existierten die Juden in ihrer Mehrheit in ihren Kolonien, schon früher gegründeten ausländischen Gemeinden, in der „Verbannung“, zerstreut über die ganze Erde. 1900 Jahre lang haben sie in ihren Gebeten die Heimkehr nach Jerusalem erfleht:

„Heute in der Verbannung, im nächsten Jahre in Jerusalem, heute Knechte, dann freie Männer“.

Aus den mannigfachen Schicksalen der Juden in diesen 19 Jahrhunderten sei hervorgehoben, daß sie im römischen Weltreich jahrhundertelang rings um das Mittelmeer blühende jüdische Gemeinden bilden und erhalten konnten. Erst als das Christentum im vierten Jahrhundert zur Staatsreligion erhoben wurde, begann ihre Lage sich zu verschlechtern. Als Merkwürdigkeit sei erwähnt, daß sich einmal im Innern Rußlands zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer ein jüdischer Staat bildete, als das türkische Volk der Chasaren nach Prüfung der drei großen Religionen, Christentum, Mohammedanismus und Judentum, zum Judentum überging: das geschah etwa 740, und das Reich bestand bis gegen Ende des zehnten Jahrhunderts. Auch die Blüte jüdischer Wissenschaft und Dichtung in Spanien im zwölften Jahrhundert verdient Beachtung. In Deutschland sind Juden um 320 in Köln nachzuweisen, also noch innerhalb des römischen Reiches, und bis zu den Kreuzzügen scheinen sie dort in Frieden gelebt zu haben.

2.

Überall aber sind früher oder später antisemitische Strömungen entstanden, die zur Beschränkung der Rechte der Juden, zum Ausschluß aus der Gemeinschaft, zur verächtlichen Behandlung, zu Verfolgungen und Vertreibungen geführt haben, so daß man diese 19 Jahrhunderte als eine riesige Leidensgeschichte der Juden betrachten und darstellen kann. Der Anlaß ist gewiß zunächst bei den Juden selbst zu suchen. Ein Volk ohne Land, ohne Staat, verstreut über die ganze Erde, mit einer eigenen Religion, die Sitten und Gebräuche bis in den Alltag hinein streng vorschreibt, mit einem eigenen Feiertag in der Woche und eigenen Jahresfesten, in manchen Ländern in fremder Tracht und fremder Sprache, muß ja auf die Umwelt wie ein Spuk wirken, sehr fremd, ein wenig unheimlich. Die Sage vom Ewigen Juden, der heimatlos über die Erde wandert, drückt dies Fremdgefühl aus und bringt sein Schick-

sal in Zusammenhang mit der Leidensgeschichte Christi: er hat den Heiland verhöhnt. Den Christen erscheint im Lichte dieser Sage die Leidensgeschichte der Juden als göttliche Strafe, weil sie den Messias nicht erkannten und anerkannten, weil ihre Hohepriester ihn als politisch verdächtig den Römern auslieferten, die ihn kreuzigten. Wenn im christlichen Unterricht vielfach gelehrt wird, die Juden hätten Christus ans Kreuz geschlagen, so ist dies falsch: die Hohepriester, die mit der Besetzungsmacht gegen das eigene Volk zusammenhielten, lieferten ihn den Römern aus. Aber von solchen Vorstellungen aus schien jede Maßnahme des Ausschlusses vom christlichen Gemeinwesen, jegliche Verachtung, Verhöhnung, Verfolgung und Vertreibung gerechtfertigt. Immer nur zeitweilig stieg ein Teil der Juden zu gesellschaftlichem Ansehen auf. In Deutschland waren sie lange von den meisten Gewerben ausgeschlossen. Da die katholische Kirche das Geldleihen gegen Zinsen verpönte, wurden sie gerade in diesen anrüchigen Beruf gedrängt. Die moderne Soziologie hat als Ergebnis jahrzehntelanger Forschungen erarbeitet, daß es einen beständigen Volkscharakter nicht gibt, sondern daß er das Produkt langer geschichtlicher Erlebnisse und Erfahrungen ist. Soziale Unterdrückung und Herabwürdigung erzeugt bei den betroffenen Parias und den Unterdrückern gewisse teilweise schlechte Eigenschaften. Das gilt für die Neger in den Vereinigten Staaten von Amerika ebenso wie für die Juden in den Ländern, wo man sie allzu großem Druck aussetzt.

3.

Der Antisemitismus ist im allgemeinen latent, ein Fremdgefühl, das gegenseitig ist; zu ihm gibt es viele Parallelen. In Norddeutschland sagt man unbedenklich „Du bist wohl katholisch“ und meint damit „ein wenig verrückt“, worin sich das Fremdgefühl des Protestanten gegen die katholische Kirche ausdrückt. In Bayern sagt man ebenso hemmungslos „Saupreuß“. Bürgerliche Menschen brauchen das Wort „Prolet“ herabsetzend als Ausdruck ihrer Fremdheit gegenüber der Arbeiterklasse. Solche Fremdgefühle können leicht zum Haß aufgepeitscht werden, sie gehören zu den

starken Gruppenleidenschaften: jede Gruppe braucht, um das eigene Selbstgefühl zu heben, eine andere, auf die sie hinabsehen kann.

Immer, wenn der Antisemitismus zu Hetze und Verfolgung wird, steht ein politisches Machtzentrum dahinter, das sich bedroht fühlt oder die Aufmerksamkeit des Volkes von sich ablenken will und zu ihm als einem billigen und wirksamen politischen Kampfmittel greift. Im 15. und 16. Jahrhundert in Spanien war es die katholische Kirche, im 19. Jahrhundert in Rußland die herrschende Adelsclique um den Zaren, während der Dreyfus-Affäre in Frankreich der feudale Großbesitz und die Generalität, in Deutschland die gleichen Kreise. Am empfänglichsten für die antisemitischen Lehren erweisen sich überall und immer wieder die wirtschaftlich sinkenden Mittelstandsschichten, deren Not einen guten Nährboden für solche Sündenbock-Hetze abgibt. So war es in Deutschland sowohl in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts wie auch zur Zeit Hitlers.

Vom politischen Machtzentrum aus bekämpft man in jedem geschichtlichen Fall nicht die jüdische Wirklichkeit. In Deutschland zum Beispiel hatten die Juden, an Zahl nicht einmal 1 % des deutschen Volkes, etwa 1/2 Million, wenig Machtstellungen, aber viele Vertrauensstellungen als Ärzte, Richter, Anwälte, Bankiers, Kaufleute. Deshalb waren ja auch in allen Städten Deutschlands Nichtjuden bereit, einige von ihnen (in Berlin etwa 4000) über die Hitlerzeit hinüber zu erhalten und zu retten. Um Haß zu erzeugen, braucht man ein Zerrbild. Eins der einleuchtendsten Beispiele ist die berüchtigte russische Fälschung „Die Weisen von Zion“, die anlässlich des ersten zionistischen Kongresses 1897 entstand: den in aller Welt verstreuten, in mannigfache feindliche Gruppen zer splitterten Juden wird angedichtet, daß sie mit den gemeinsten Mitteln nach der Weltherrschaft strebten. Durch einen Prozeß in der Schweiz ist die Vorgeschichte dieser Fälschung völlig geklärt. Wenn man die wirklichen Protokolle der „Weisen von Zion“ lesen will, so muß man zu den Büchern der Propheten im Alten Testament gehen. Julius Streicher wagte es sogar, in seinem Blatte

„Der Stürmer“ die Ritualmordlüge, daß die Juden zu ihrem Ostergebäck das Blut von Christenkindern brauchten, mit phantasievollen Illustrationen wieder aufzutischen, obwohl doch das jüdische Gesetz gerade den Genuß von Blut besonders streng verpönt und deshalb eine besondere Art von Schlachtung, die sogenannte Schächtung, vorschreibt. Am leichtesten fallen die Kleinbürger, die nie persönlich mit Juden zu tun hatten, auf solche Verleumdungsfeldzüge hinein. Viele Nichtjuden bezeichnen ihre persönlichen Freunde unter den Juden als Ausnahmen. Haben sie aber eine einzige schlechte Erfahrung gemacht, so verallgemeinern sie und sagen „Die Juden...“ oder „Der Jude...“. Besonders die Wendung „Der internationale Jude...“ ist beliebt, eben weil die Juden über die ganze Erde verstreut sind. Solche generellen Urteile über ganze Völker sind immer grundfalsch und werden doch beständig gebraucht. Zur Zeit haben die Deutschen unter ihnen zu leiden! Das könnte ihr Verständnis für das Schicksal der Juden vielleicht fördern. Was die Juden auch tun, was sie auch unterlassen mögen, gegen solche Propaganda sind sie völlig machtlos.

4.

Der zur Hetze gesteigerte Antisemitismus ist eine gefährliche moralische Erkrankung des ergriffenen Volkes. In Finnland hörte ich einmal den Satz: „Es geht jedem Volke so, wie es seine Juden behandelt“. Ich fasse das nationale Unglück des deutschen Volkes wahrhaftig nicht als Strafe Gottes für die Mißhandlung des „ausgewählten“ Volkes der Juden auf. Aber wenn ein großes Volk eine kleine wehrlose Minderheit fürchtet und verfolgt, ist es moralisch krank und ohne Gleichgewicht, und das ist gefährlich.

Der Antisemitismus macht die Juden für alles nationale Unglück verantwortlich. Nehmen wir einmal an, sie hätten an 5 % der bösen Ereignisse wirklich Schuld (was ich keineswegs zugebe), so hätten doch 95 % andere Ursachen und Urheber. Wer sich dem antisemitischen Wahn hingibt, der versperrt sich den Weg zum Verständnis der wirklichen Zusammenhänge des wirtschaftlichen und politi-

schen Geschehens und kann dann keinen gangbaren Ausweg finden. Wenn Millionen Deutsche tüchtige Leistungen der Juden erlebt haben und lassen nun zu, daß sie samt und sonders als minderwertig gebrandmarkt werden, wird das Wirklichkeitsbild noch mehr verdeckt und die Achtung vor jeder wertvollen Leistung herabgesetzt. Wenn man jungen Deutschen einredet, sie seien kraft ihres Blutes allen Juden (und allen andern Völkern) überlegen, so nimmt man ihnen den Antrieb zum Streben nach der Entfaltung und Steigerung der eigenen Kräfte zur höchsten produktiven Leistung für das Gemeinwohl. Man könnte noch lange so fortfahren, um die moralische Gefahr des Rassenwahns zu charakterisieren. Schließlich: Haß vergiftet das Innere des von ihm besessenen Menschen. Selbst wenn man Böses bekämpft, muß der Kopf klar sein. Der Antisemitismus ist also Teil eines tiefeingefressenen Krebs schadens im Organismus eines Volkskörpers, der das ganze Dasein gefährdet.

5.

Die Juden haben mindestens sechzhundert Jahre mit den Deutschen in Deutschland zusammen gelebt. Sie haben diese Symbiose sehr ernst genommen und die deutsche Sprache und Kultur so sehr geliebt, daß sie sie beibehielten, als sie im 14. und 15. Jahr hundert nach dem Osten Europas vertrieben wurden. Sie ent wickelten in Polen und Litauen, wo sie zwischen Großgrund besitzern und Bauern den bürgerlichen Mittelstand in den Städten bildeten, eine eigentümliche „jiddische“ Kultur mit einer großen und reichen Literatur, dessen bedeutendste Dichter heute der Welt literatur angehören (z. B. J. L. Perez, Schalom Asch), und eine religiösmystische Bewegung, den Chassidismus, das alles in einer deutschen Mundart, die Millionen Ostjuden bis auf den heutigen Tag überall sprechen, wohin sie auch gewandert sind, in England in den Vereinigten Staaten und rings um den Erdball.

Auch die von Hitler vertriebenen mitteleuropäischen, deutsch sprechenden Juden bewahren in aller Welt der deutschen Sprache und Kultur die Treue. In New York erscheint zum Beispiel eine

Wochenschrift „Aufbau“ in 50 000 Exemplaren, die von den Auswanderern der Hitlerzeit rings um den Erdball gelesen wird. Sie ist eine jüdische Zeitschrift, die völlige politische Loslösung von Deutschland und rasche Assimilation in den Gastländern predigt. Sie ist eine amerikanische Zeitschrift und sucht den neu zugewanderten Juden dort die Assimilation zu erleichtern. Aber sie behält die deutsche Sprache bei und pflegt deutsche Literatur so sehr, daß sie die beste Quelle für die deutsche Emigranten-Literatur von 1939—1946 ist.

So ernst haben die Juden die Symbiose mit den Deutschen genommen. Diese große kulturpolitische Perspektive haben die Deutschen nie gesehen, sie haben diese Chance versäumt. Hitler hat den Antisemitismus, wie aus „Mein Kampf“ und seinen Gesprächen mit Rauschning hervorgeht, in zynischer Berechnung als politisches Kampfmittel auf dem Weg zur Macht eingesetzt nach altertümlichem Muster. „Wenn der Jude nicht existierte, müßte man ihn erfinden“. Er hat durch seinen Ausrottungsfeldzug die 1600-jährige Symbiose völlig zerstört. Eine Rückkehr von Juden und besonders von jüdischer Jugend in größerem Umfang in die deutsche Heimat ist kaum zu erwarten. Damit komme ich zur Wendung der jüdischen Geschichte.

6.

Theodor Herzl, ein Wiener Journalist, ohne fromme jüdische Erziehung, stark assimiliert, erlebte in Frankreich während des Dreyfus-Prozesses den plötzlich aufflammenden Judenhaß breiter französischer Kreise als eine solche Erniedrigung, daß er bis auf den Grund erschüttert und gewandelt wurde. Er schrieb sein Büchlein „Der Judenstaat“, in dem er den Juden predigte, sich selbst aus diesen schmachvollen Zuständen zu befreien, eine eigene Politik zu führen und nach einem jüdischen Staat in Palästina zu streben. 1897 fand der erste Kongreß seiner Anhänger, der Zionisten, in Basel statt. 1917, im ersten Weltkriege, schrieb Lord Balfour seine Erklärung im Namen der englischen Regierung, daß

den Juden eine Heimstätte in Palästina eingeräumt werden solle (Balfour-Deklaration). 1919 wurde sie in das Palästina-Mandat eingefügt, das England von 51 Staaten des Völkerbundes übertragen wurde unter Zustimmung der Araber. Das ist die völkerrechtliche Grundlage der jüdischen Ansiedelung im heiligen Lande. Langsam wuchs sie. Nur ein Bruchteil der etwa 17 Millionen Juden war bis 1933 für die zionistische Idee und Bewegung gewonnen.

Als Hitler 1933 zur Macht kam, lebten etwa 220 000 Juden in Palästina. Aber schon im Herbst 1933 waren im Dritten Reich zahlreiche Gesetze erlassen, die der jüdischen Jugend jede Beteiligung am deutschen Wirtschaftsleben sperrten. Sie wanderte aus. Als 1938 im Dritten Reich die Synagogen brannten, setzte eine neue Welle jüdischer Auswanderung ein, aus dem ganzen gefährdeten Mitteleuropa. Von 1933 bis 1948 sind davon etwa 530 000 nach Palästina übergewandert, so daß das jüdische Gemeinwesen dort zu einem wachsenden Zentrum jüdischer Politik wurde. Die englische Regierung, um die Gunst der arabischen Völker werbend, schränkte die jüdischen Rechte im Mandatlande immer mehr ein. So wurde zum Beispiel Transjordanien von Palästina abgetrennt und zu einem selbständigen Staat gemacht mit etwa 350 000 meist nomadisierenden Arabern. Die Einwanderung wurde immer weiter eingeschränkt. Es waren die Vereinigten Staaten von Amerika, die den Beschuß der Vereinigten Nationen vom 29. November 1947 herbeiführten, nach dem Palästina geteilt und ein jüdischer Staat begründet werden sollte. Am 14. Mai 1948 wurde der Staat Israel von den Juden ausgerufen. Das führte zum Krieg zwischen den Juden und den umliegenden arabischen Staaten, in dem sich das Heer des jüdischen Gemeinwesens als den Angreifern stark überlegen erwies, besonders nach dem Ablauf des ersten Waffenstillstandes, so daß der zweite auf Anraten der militärischen Führung der Araber abgeschlossen wurde, um eine drohende Katastrophe zu vermeiden. Der junge Staat wurde sofort von den Vereinigten Staaten anerkannt, denen bisher fünfzehn andere Staaten folgten, während England sich noch zurückhält. Der jüdische Staat ist etwa fünfzig Jahre nach dem ersten Zionisten-Kongreß erreicht, das erste Ziel eigener jüdischer Politik erreicht.

Als Beispiel der eigenen Politik des jüdischen Gemeinwesens in Palästina sei angeführt, daß es 1939 vor Ausbruch des Krieges 350 ausgelesene junge Menschen mit politischen Aufträgen in alle Welt sandte. Sie retteten viele verfolgte Juden und führten sie auf manchen legalen und illegalen Wegen nach Palästina. Sie standen in allen besetzten Ländern mit den Widerstandsbewegungen in Fühlung und führten ihnen jüdische Kämpfer zu. Mit der polnischen Widerstandsbewegung zusammen organisierten sie jüdische Aufstände in den Ghetti, vor allem in Warschau 1943: es kam zu einer siebenwöchigen Schlacht, in der 40 000 Juden umkamen, aber auch 2000 deutsche Soldaten fielen. Etwa hundert Juden entkamen durch die Kloaken; ein Teil von ihnen gehört der terroristischen Sternliga an, für deren Aktionen man Verständnis gewinnen kann, wenn man überlegt, was sie erlebt haben, die man aber doch verurteilen muß. Fanatischer Haß wirkt nie aufbauend, immer zerstörend. Die Wahnsinnstat gegen den Grafen Folke Bernadotte, dessen Arbeit im Dienste der Humanität allen Menschen guten Willens als Vorbild und Ansporn gilt, hat die Mehrheit der Juden rings um den Erdball mit Entsetzen, Empörung und Trauer erfüllt. Der Mord ist wie der an Gandhi ein Triumph für den Ungeist der Zeit, er wird den Antisemitismus neu entfachen und den schwer geprüften Juden neue Leiden auferlegen, diesmal auf Grund der Schuld einiger weniger aus den eigenen Reihen. Die Schlacht von Warschau dagegen war gerechte Notwehr und ist bereits Motiv jüdischer Dichtung, sie ist das stärkste Symptom der zerstörten Symbiose mit den Deutschen. Die Wendung der jüdischen Geschichte bedeutet also, daß ein Teil der Juden, 1900 Jahre lang ein wehrloses Objekt der Politik anderer Völker, wieder ein Volk geworden sind, das jüdische Politik betreibt.

Schon in den dreißiger Jahren während der Araberüberfälle, die von Italien und dem Dritten Reich unterstützt wurden, legten die Juden in Palästina sich selbst Sondersteuern auf, 20 % auf Zigaretten, Kinobillette, Autobusfahrten und dergleichen, um eine Heimwehr aufzubauen und auszurüsten. Als der zweite Weltkrieg ausbrach, strömten die Palästinenser zu den englischen Fahnen, nicht aus Liebe zu England, sondern zielbewußt, um die Ausbil-

dung in allen Waffengattungen zu erlangen. In Italien kämpfte eine rein jüdische palästinensische Brigade im Heere der Alliierten. Als der Krieg gegen die Araber begann, hatten die Juden eine wohl ausgerüstete und -ausgebildete Armee von 60 000 Mann mit 40 000 Mann Reserven, hinter der eine Heimwehr stand, der auch alle Frauen und älteren Kinder angehörten. Zum Erstaunen der Welt sind die Juden in Palästina ein diszipliniertes und tapferes Volk in Waffen. Zum erstenmal in der jüdischen Geschichte ist die große Mehrheit der Juden rings um den Erdball einig in dem Willen, den jüdischen Staat in Palästina zu stützen und zu stärken, als Zufluchtsstätte der Verfolgten, als geistiges Zentrum des ganzen Judentums, das jedem einzelnen Juden das Rückgrat stärkt und das Selbstbewußtsein aufrichtet. Hitler, der die Juden ausrotten wollte, hat viel zu ihrem festeren Zusammenschluß beigetragen.

7.

Aber wenn auch der Welt die militärische Leistung der Juden am meisten imponiert, die Palästinenser selbst legen bei weitem mehr Wert auf ihre friedliche Leistung, die Aufbauarbeit im Jahrhundertelang versäumten heiligen Lande.

Die rein jüdische Stadt Tel Aviv mit etwa 200 000 Einwohnern, die als eine der schönsten und saubersten Städte des vorderen Orients allgemein anerkannt wird, ist ganz von jüdischen Händen erbaut, und alle Berufe in ihr werden von Juden ausgeübt.

Noch wichtiger als wirtschaftliche Grundlage des Staates ist die Aufbauarbeit im Lande, wo Wüsten fruchtbar gemacht, Sümpfe trocken gelegt und auf den kahlen Felsen wieder Wälder gepflanzt wurden. Aber man darf sich diese Kolonialisierung des Landes nicht als primitive Bauernwirtschaft nach rückständigem europäischem (im Gegensatz zum amerikanischen) Muster vorstellen. Die Universität in Jerusalem und manche Versuchsanstalten sind stark auf Erforschung aller wirtschaftlichen Produktionsmittel des Landes eingestellt. Die Siedelungsarbeit ist daher überall im Lande

eine gut durchdachte Kombination von wissenschaftlich vorbereiteter Landwirtschaft, Viehzucht und Industrie. Nur durch diese intensive Wirtschaft ist es möglich, daß die 750 000 Juden auf einem kleinen Bruchteil des Landes Palästina leben, das ja nur 27 000 qkm groß ist (Belgien 31 000, Holland 33 000 qkm), und daß sie bereit sind, weitere Einwanderer in großem Umfang aufzunehmen. Hunderttausende junger europäischer Menschen, die zum Teil schon auf dem Weg zu akademischen Berufen waren, haben sich auf wirtschaftlich produktive körperliche Arbeit umgestellt. Das heiße Klima zehrt und macht früh alt. Viele von ihnen leben in Kollektiven und haben kein oder sehr geringes persönliches Eigentum. Sie aber bauen ihrer Kinder Zukunftsland mit eigenen Händen auf, und schon wächst ein blühendes palästinensisches Geschlecht heran, das an das Klima angepaßt ist. Man hat die Leistung dieser jüdischen Jugend in Palästina ein „Diesseitswunder“ genannt. Wer diese Aufbauarbeit eindringlich studiert, kann ihr Bewunderung nicht versagen.

Zweifellos zieht sowohl die militärische als auch vor allem die friedliche Leistung der Juden in Palästina einer ganzen Anzahl verläumerischer Behauptungen der antisemitischen Propagandisten den Boden unter den Füßen fort. Sie ist der jüdische Beitrag zur Überwindung des Antisemitismus!

8.

In weiten christlichen und auch in jüdischen Kreisen hat man lange die völlige Assimilation der Juden als die einzige mögliche Lösung der Judenfrage angesehen. Aber es ist doch eine ungerechtfertigte Zumutung, daß ein Volk, das der Welt die monotheistische Menschheitsreligion und das Buch der Bücher geschenkt und durch drei Jahrtausende seinen Selbsterhaltungswillen bewiesen hat, sich selbst aufgeben soll. Man mag es beklagen, daß in einer Zeit, in der alles zum Internationalismus drängt, ein neuer jüdischer Nationalismus entsteht, dem nicht einmal die Übertreibungen fehlen. Aber am Leben inter nationes kann sich eben nur ein Volk betei-

ligen, das seine nationale Form gefunden hat, und die Kinderkrankheiten gehören zu seiner normalen Entwicklung. Jedenfalls gewinnt die menschliche Kultur durch die Mannigfaltigkeit der nationalen Kulturen. Warum also die uralte, ehrwürdige jüdische Kultur aufgeben durch völlige Assimilation?

Die jahrhundertelang fortgesetzten Versuche in dieser Richtung haben nirgends zu dauernd erfreulichen Ergebnissen geführt, vor allem nicht für die Juden. Viele assimilierte Juden werden in ihrem Eifer nationaler als die nationalsten Bürger des Gastlandes. Viele geben ihr Judentum zum Teil oder ganz auf, um sich anzupassen und nicht als fremd aufzufallen. Wenn sie sich taufen lassen und Christen werden, neigen sie selbst oder ihre Kinder oft zum Antisemitismus und suchen wesentliche Fehler bei den Juden, um ihren eigenen Abfall vor sich selbst zu rechtfertigen. Viele treiben Mimikrie und Camouflage, um ihr Judentum wenigstens äußerlich zu verdecken, auch wenn sie ihm innerlich treu bleiben. Es soll nicht geleugnet werden, daß zeitweilig in einzelnen Ländern ein verhältnismäßig erträglicher Zustand für die halb assimilierten Juden eingetreten ist; aber für sehr viele bedeutete Assimilation doch beständige Angst, Demütigung und seelische Verkrüppelung. Es wird auch künftig noch Juden geben, die den Weg der Assimilation vorziehen. Aber als einzige mögliche Lösung der Judenfrage wird ihn niemand mehr bezeichnen können, seit der Staat Israel besteht. Wenn aber die Juden durch seine Existenz ein wenig an Selbstbewußtsein gewinnen und überall in der Welt eine aufrechte Haltung zeigen, wird auch das dem Antisemitismus Abbruch tun. Selbstverständlich darf man die jüdische Frage nicht losgelöst betrachten von der gesamten Weltlage. Die Juden sind in die Problematik der Zeit wie alle anderen Menschen tief verstrickt. Jüdische Männer, die im Wirtschaftsleben bedeutende Stellungen einnehmen, neigen dazu, faschistische Strömungen zu unterstützen, die der sich anbahnenden sozialen Demokratie Widerstand leisten oder gar die vorhandene unzulängliche Demokratie untergraben oder stürzen. Das ist ebenso gefahrdrohend für die Zukunft des Judentums wie etwa, wenn sich der jüdische Nationalismus im neuen Staate Israel zu allzu anmaßendem Chauvinismus entwickeln

würde. Es wäre verhängnisvoll, wenn die Juden die umfassende Idee der Humanität, die Menschlichkeit und menschliche Gemeinschaft auf der klein gewordenen Erde umspannt, zu der sie mit der Bibel einen so wesentlichen Beitrag geliefert haben, preisgeben, sie setzten dabei ihre eigene Zukunft aufs Spiel. Denn nur in einer Welt, in der die Humanität wachsende Geltung gewinnt, auch im wirtschaftlichen und politischen Leben, kann das kleine jüdische Volk und sein neuer Staat Israel gedeihen und der Antisemitismus allmählich überwunden werden, der ja mit den wirtschaftlich-politischen Machtkämpfen so eng verbunden ist.

Rezensionen

Pieter van Paasen: Wie schön könnte die Erde sein! Steinberg-Verlag, Zürich 1947. 516 S.

Pieter van Paasen erzählt in dieser „Chronik aus Holland“ die Geschichte und Geschicke seiner eigenen Gymnasialklasse vom Beginn dieses Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Das Buch ist kein Roman, sondern eben eine Chronik, und alles, was erzählt ist, ist wahr und wirklich geschehen.

Einer der Mitschüler ist Jude, David Dalmaden, der Sohn eines in engen und bedürftigen Verhältnissen lebenden Kleinhändlers. In der Schule hat er — dank seiner Begabung — einen Freiplatz, und in seiner Freizeit zieht er mit dem Karren des Vaters hausierend von Haus zu Haus. David hat zwei Brüder und eine Schwester: der eine Bruder hat eine Christin zur Frau genommen und existiert seitdem nicht mehr für seinen streng jüdischen Vater; der andere ist ein Genie und wird als solches von der hartherzigen, alles am eigenen beschränkten Maßstab messenden Kleinbürgerlichkeit des Städtchens verkannt und schließlich in den Tod getrieben; die einzige Schwester erlebt so viel persönliches Leid, daß sie darüber krank wird und in einer Irrenanstalt untergebracht werden muß. Der einzige in der Familie, der — äußerlich gesehen — reüssiert, ist David: er wird Arzt und Leiter eines Spitals, bis er unter deutscher Besetzung als „ehrloser Jude“ Holland verlassen und mit dem Warschauer Ghetto vertauschen muß, wo er dann nach heldenhaftem Widerstand im Ghettokrieg 1945 ums Leben kommt.

In den zwei Kapiteln des Buches, die vom Erleben und Erleiden David Dalmadens und seiner Familie berichten, wird auch grundsätzlich von der Judenfrage gesprochen. Auf einer Wanderung mit seinen Kameraden